

Schacher mit fremdem Blut

Verflauung und Ausbeutung der „Garantie“-völker durch England

Die englische Regierung hat in zweifelhafter Veranlassung den Beschluß gefaßt, dem Parlament sofort ein Gesetz zu unterbreiten, durch das das Ministerium Chamberlain ermächtigt wird, Exportkreditgarantien in Höhe von 100 bis 150 Millionen Pfund, das sind 1,2 bis 1,8 Milliarden RM., zu übernehmen. Diese Summen sollen dafür verwendet werden, um den von England „garantierten“ Staaten Verleihungen von Kriegsmaterial in England zu ermöglichen. Der Beschluß des britischen Kabinetts wird hoffentlich in der ganzen Welt Aufsehen erregen, er dürfte aber doch die Schamlosigkeit der englischen Einseitigkeitspolitik in trostlicher Form. England verlangt also nicht nur das Blut der Nationen, die sich in sein „Garantie“-System einspannen lassen, sondern es will diese Nationen durch Kredite noch verflauen, nämlich wirtschaftlich von sich abhängig machen, und ebendies sich an diesem Bluthandel noch bereichern, erwarten doch sämtliche künftigen Leistungen von den Verleihungen für die Weltmacht der „Garantie“-Staaten einen beträchtlichen Wirtschaftsaufschwung Englands! Zugleich zeigt dieser Beschluß aber auch, daß England wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft gar nicht daran denkt, manhaft mit der Waffe zu kämpfen. England will nur mit Geld kämpfen, bis zum letzten Pfund, wenn es sein muß. Zu Opfern ist es aber selbst in diesem Rahmen nicht bereit. Denn, das vorgeschlagene Kapital soll selbstverständlich mit Zins und Zinseszins wieder eingetrieben werden!

Kredite für Kriegsmaterial

Das angekündigte neue „Garantiegesetz für Auslandskredite“ wurde in London am Donnerstagabend veröffentlicht. Das Gesetz, das eine Erhöhung der Exportkreditgarantien des Handelsministeriums von 10 Millionen Pfund auf 60 Millionen Pfund vorsieht, stellt einen weiteren typisch englischen „Beitrag“ zur Unterstützung der künftigen amerikanischen „Verdrängung“ dar. Es ist zu erwarten, daß das Gesetz bei den Amerikanern, die das britische Ausfuhrverbot anregen, und die Kredite, anderen Ländern gegeben werden sollen, die sich im Augenblick in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befinden, auf der parlamentarischen Korrespondenz von Press Association offen zu, daß die Kreditermäßigungen „in der Hauptsache“ für Lieferungen von Kriegsmaterial in Anspruch genommen werden. Die neuen Garantien seien „aus politischen Gründen im nationalen Interesse“ gegeben worden. Praktisch sei bereits die ganze Summe von 60 Millionen Pfund im voraus ziemlich zugegeben, da die Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen seien, wünsche die Regierung im Augenblick die einzelnen Länder noch nicht zu nennen, denen Kredite gewährt werden sollen (1).

Eintreiber ohne Scham

„Englands Exportkredite Kriegsvorbereitungen“

Der Entschluß der englischen Regierung, für den Schacher mit fremdem Blut den Betrag von 100 bis 150 Millionen Pfund, also 1,2 bis 1,8 Milliarden RM., zu fordern, veranlaßt die Londoner Zeitungen, die Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die Eintreiber, die zugegebenermaßen noch aus recht schwachen Füßen steht, nun durch die Kredite für Kriegsmateriallieferungen zusammengeklappt wird. Mit Ausnahme der „Times“, die etwas vorsichtiger ist, gefahren alle anderen Blätter die politischen Gründe für diese Kredite ein, wie sie auch mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck bringen, daß diese Exportkredite für Kriegsmateriallieferungen Kriegsvorbereitungen sind.

Wie ein Sohn Ahijs es, wenn der parlamentarische Korrespondent der „Times“ erklärt, daß vorausichtlich Polen den „größten Nutzen“ aus diesem Plan — aus einem Plan wohlwollender, der darauf abzielt, daß polnische Soldaten für ein Darlehen an ihren Staat, das zudem noch gut verzinst werden muß, in den Tod rennen — ziehen werde. Obwohl die Türkei und Rumänien bereits Kredite erhalten hätten, sei es nicht ausgeschlossen, daß auch diese beiden Länder weitere finanzielle Hilfe erhalten würden. Im Zeitartikel des Blattes heißt es, der einzige Punkt, über den noch Zweifel bestehen könnten, sei die Frage, ob die Garantieermäßigungen, auf lange Sicht gesehen, doch auch einen Anreiz werden (1). Der

„Daily Telegraph“ vertritt die Annahme, daß die britische Regierung ganz offen mit dem schleppenden Verlauf der Verhandlungen in Moskau. Die britische Diplomatie sei aber insofern „nicht so weit gekommen“ und habe „andere Mittel“ zur Verhängung der „Friedensfront“ gefunden, meint das Blatt. Es erörtere sich, darauf hinzuweisen, daß die Aufstellung Polens der Türkei, Rumänien und Griechenland für die Verdrängung Englands lebenswichtig sei. Je härter die Widerstand gegen die „Aggression“ sei, um so größer sei die moralische und materielle Stärke der „Friedensfront“.

„Wirtschaftliches Gegenstück der Einseitigkeit“

„Daily Herald“ erklärt, die „Friedensfront“ müsse ihre gewonnenen wirtschaftlichen Kräfte zur Förderung ihrer Ziele mobilisieren. Die geplanten Kreditgarantien seien das wirtschaftliche Gegenstück zu den politischen und militärischen Abmachungen. „News Chronicle“ meint, wenn die „Friedensländer“ unverwundbar sein sollen, müssen England Verbündete Waffen kaufen. Kredite für England's Verbündete seien ebenso notwendige Kriegsvorbereitungen (1) wie die Waffenerzeugung und die Aufspeicherung von Lebensmitteln. Im übrigen bedauert das Blatt, daß man China nicht bedacht habe.

Ruhhandel mit Drohungen

London übermittelte dem Krent das „allerletzte“ Wort. Nachdem England mit seinen Schachermethoden in Moskau unter dem Dohn der Welt zur Abweisung erfahren hat, hat die britische Regierung sich jetzt zu einer „Kraftanstrengung“ entschlossen, um die verlorenen Initiativen zurückzugewinnen. In diesem Zusammenhang läßt die britische Regierung in großer Aufmachung an, daß England und Frankreich Moskau das bei solchen Geschäften übliche „letzte Wort“ übermitteln werden.

In Vorbereitung dieser Aktion ist nach der britischen Darstellung dem Sowjetminister in Paris von dem französischen Außenminister mitgeteilt worden, daß die „neuen“ Instruktionen an den britischen Unterhändler Strang den „letzten Versuch“ darstellen, auf der derzeitigen Basis zu einem Abkommen zu gelangen.

„Es gibt drei Möglichkeiten ...“

In Erläuterung dieser Anfangsbildung will „News Chronicle“ mitteilen, daß sich England und Frankreich auf folgende drei Möglichkeiten geeinigt hätten: 1. Rückzug zu dem ursprünglichen Vorschlag einer Militäralianz zwischen Großbritannien und Sowjetrußland und 2. Vorschlag an Polen und die Türkei, mit der Sowjetunion gemeinsame Wehrschritte abzuschließen (wodurch man Moskau für Ausbeutung der Garantie auf die Schweiz und Holland gewinnen möchte) oder 3. Rückzug Englands und Frankreichs auf die Forderung einer sowjetrussischen Garantie für die Schweiz und Holland und Befristung auf die Formel, daß die drei Mächte sich gegenseitig gegen jeden direkten oder indirekten Angriff unterstügen.

Die „Times“ gibt Auszüge aus der „Baltic Times“ und der „Uusi Suomi“ wieder, aus der die Unzufriedenheit der baltischen Staaten mit den britischen Vorforderungen deutlich wird. In ähnlichem Sinne wie „News Chronicle“ berichtet auch die Pariser Havasagentur, um endlich zum Schluß zu kommen, habe man in Neuauflage der Forderungen Moskows „mehrere Möglichkeiten“ für einen „Schluß im Auge gefaßt“. Im äußersten Notfall würde man sich auf eine Gemeinschaftserklärung der drei Regierungen gegen die bösen Aggressoren beschränken. Bei dem Versuch, den sowjetrussischen Partner jetzt einfach zu erpressen, schlägt die französische Presse einheitlich mit demonstrativer Wichtigkeit einen fast ultimativen Ton an, aus dem aber auch Verärgerung darüber spricht, daß die Eintreiber sich vor aller Welt lächerlich gemacht haben.

Brutal, verbrecherisch, selbstmützig

„Friedensfront“ will die Vereinigten Staaten in den Krieg ziehen.

Senator Borah richtete im Verlauf einer Rede, in der man den Aufruf für die Senatverhandlungen über die Revision der Neutralitätsverpflichtung erblickt, außerordentlich scharfe Angriffe gegen England und Frankreich, die er des Verfalls beschuldigte, die amerikanische Außenpolitik zu diffundieren, um die Vereinigten Staaten auf Seiten der englisch-französischen Entente in den nächsten Krieg zu ziehen.

Die Angriffe des Senators richteten sich besonders gegen den französischen Außenminister Bonnet, der zu einer Zeit, wo die Neutralität im amerikanischen Unterhaus besprochen wurde, erklärt, es sei die „Wille“ Amerikas, seine traditionelle Neutralität aufzugeben. Ueber das Ergebnis der Abstimmung selbst seien einflußreiche Männer Frankreichs sowie die französische Presse allgemein in Widerspruch hergefallen, die man

kennt haben, die wissen, daß er ein ehrlischer Mann war.“ Erschöpft schwebte er einen Augenblick.

„Den hat Monica geliebt!“ fuhr er fort. „Aber sie ist Sir Kent gefolgt als Gattin. Sie wollte uns helfen. Sie hat die Hölle bei ihm gefunden. Mit allem was hat er sie überschüttet, als er erfuhr, daß sie ... ein Kind Rooths unter dem Herzen trug. Heli ist ... nicht Rents, sondern des Hauptmann Rooths natürliche Tochter. Monica hat es mir gestanden. Als er aus England floh, weil sie ihn ins Zuchthaus sperren wollten, da fanden sie sich.“

Schwer ging sein Atem. Er war so erregt, daß er eine Pause machen mußte, und nach einer Weile fuhr er fort: „Sie hat ihn verlassen ... unsere Tochter. Wer konnte es besser verstehen als ich, der weiß, was für ein Teufel Kent ist, der keine Rücksichten kennt. Ich weiß nicht, wer der Mann ist, der sie damals aus dem Hause führte. Ich weiß nicht, wo sie ist und ob wir sie einmal wiedersehen, aber eins fühle ich ... in jenem Manne, der einst Monica den Händen ihres Peinigers entriß, hat Sir Kent den Meister gefunden, und so wahr ein Gott lebt, es wird eine Wiedergabe für Kent kommen.“

„Und ihr Kind hat sie zurückgelassen?“ fragte Monica plötzlich.

„Ja, das ging nicht anders, das mußte sie, denn Kent wachte eifrig darüber. Vielleicht glaubte er, daß eine Mutter ihr Kind nie im Stiche läßt. Fragen Sie doch einmal Kent, wie oft in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren verurteilt wurde, ihn Heli zu entreißen. Fragen Sie ihn doch einmal, warum er auf seinem Schlosse wie in einer Festung lebt. Warum er sich bewachen läßt und seine Tochter keinen Schritt allein gehen darf. Aber die Stunde der Freiheit für Monicas Tochter wird auch noch schlagen, dessen bin ich gewiß.“

„Sie werden sich nicht irren, Sir Percy“, entgegnete der General bedeutungsvoll.

Nicht zwei Tage später, sondern am Tage nach der Beerdigung Franz Leisters, dem alle Freunde des Hauses tief

in internationalen Beziehungen besonders zwischen Nationen, die vorgeben, freundlich zu sein oder die so tun, als wären sie anständig, selten hört.

Vorah rief dann aus: „Herr Präsident, Sie können die Geschichte vergeblich nachschreiben. Sie werden nie einen einzigen Nation gegenüber anderen Nationen finden, deren Interessen zu sein sie vorgibt.“

Nur ein Staat, der schon alle Selbstachtung über das Gefühl für seine Rechte verloren habe oder machlos sei, habe nur einmal den Tadelstand vor Augen haben.

Die Mehrheit des Unterhauses und des Bundeskongresses der USA, habe einen bestimmten Beschluß gefaßt und zielt hierdurch die amerikanischen Bürger auf, den Beschluß des Kongresses umzuwerfen, die traditionellen Außenpolitik der Vereinigten Staaten zurückzuführen und die Selbstachtung fremden Völkern zu befohlen. Diese Forderung sei verbunden mit den Absichten der tiefsten Verachtung für amerikanische, verbrecherisch und selbstmützig.

Kriegsheke leert Bolens Kasse

Einparungen, Lebensmittelpapier und Teuerung Die Aufrechterhaltung der Mobilisierung in Polen und die damit verbundenen Unkosten veranlassen die polnische Regierung bereits zu ersten Sparmaßnahmen. Der polnische Ministerialbeschuß nämlich, den laufenden Haushaltsplan 55 Millionen Zloty einzusparen und diesen Betrag für die Bedürfnisse des Kriegsmaterials zur Verfügung zu stellen.

Angesichts der leeren Kassen hat die Erweiterung der russischen „Exportkredite“ in Polen die Hoffnung neu belebt, daß die Polens, um die man sich seit Wochen in London ummüht, baldigst nach Warschau fliehen werden. Da der polnische Geldbedarf aber so groß ist, daß auch die neuen Kredite England zur Verfügung stellt, der Finanznot nicht abhelfen kann, ist, will Polen auch in Paris noch Finanzverhandlungen aufnehmen.

In der letzten Zeit macht sich in Polen auch eine zunehmende Verknappung von Lebensmitteln stark bemerkbar. Der Defizitstellung ist besonders die Tatsache große Bedenken ist es, daß Zucker überhaupt nicht mehr zu haben ist. Es überwiegen sich zwei Zangen umarmen, auch nur das kleinste Quantum Zucker zu erhalten. Weizen herrscht auf dem polnischen Lebensmittelmarkt eine zunehmende Verknappung von Reis und anderen Körnerfrüchten, die in der Ernährung der überwiegend beschränkt lauffähigen Bevölkerung eine Rolle spielen. Diese Verknappung lebenswichtiger Nahrungsmittel wird noch dadurch verschärft, daß die Preise für Getreide und für Fleisch und Wurstwaren unaushaltbar ansteigen.

Silbergeld kaum noch zu haben

Besonders bezeichnend für die kritische Lage in Polen ist die Tatsache, daß aus dem öffentlichen Verkehr das Silbergeld so gut wie verschwunden ist. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß die ländliche Kriegsheke der Polen die Bevölkerung veranlaßt, das Silbergeld zu häufeln, um einen gewissen Vorrat zu haben, für den sie in Zukunft den Bedarf an Lebensmitteln angeliefert haben werden. Der Mangel an Silbergeld macht es bereits sehr unpraktisch, mit größeren Geldsummen Einkäufe zu tätigen, da niemand in der Lage ist, das zum Wechseln notwendige Silbergeld zu beschaffen.

Hohe Strafen wegen deutschen Unterirdischen

Nachdem kürzlich der deutsche Lehrer Ernst Klose in Magdeburg wegen der Erteilung von angeblich „illegalem Nachricht“ zu einer Arreststrafe von einem Monat und einer Geldstrafe von 2000 Zloty verurteilt worden war, sind jetzt zwei deutsche Mädchen, die Schweigern Anna und Gertrud Wabradt aus Sadowitz, Kreis Magdeburg, wegen desselben „Vergehens“ zu Haftstrafen von 1000 bzw. 500 Zloty verurteilt worden.

Sieben Todesurteile in Haifa

Private Feinde als Belastungszeugen. Das Militärgericht in Haifa fällt gegen sieben von zwölf angeklagten Arabern Todesurteile. Die übrigen wurden wegen Mangel an Beweisen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Den Arabern wurde vorgeworfen, an einer Kampfbildung teilgenommen zu haben, die auf die Verdrängung der Militärs und der jüdischen Polizei mehrere Tote gekostet hatte. Vergeblich machte die Verteidigung geltend, daß es sich bei den vom Gericht herangezogenen Belastungszeugen um private Feinde der Angeklagten handelte.

erschüttert das letzte Geleit gaben, besuchte der General Sir Kent.

Kent war sehr liebenswürdig zu Sir Dave, und als sie sein Arbeitszimmer betraten, sagte er lächelnd: „Ich weiß nicht, Sir Dave, aber immer, wenn ich Sie ansehe, kommen Sie mir bekannt vor. Wenn ich nur wüßte, wo wir uns schon einmal gesehen haben.“

„Weiß, mit wem Sie mich verwechseln“, entgegnete der General ruhig.

„Es ist möglich, Sir Dave, hoffentlich fühlen Sie sich bei mir wohl. Wenn Sie Appetit haben, zünden Sie sich bitte eine Zigarette an und wenn Sie einen guten alten Bordeaux wünschen, dann sagen Sie es.“

Ein paar Minuten später waren sie in ein interessantes Gespräch verwickelt. Sir Kent plauderte so unbefangen und fließend, daß keiner in diesem Augenblick für möglich gehalten hätte, daß dieser elegante Plauderer, der so harmlos ausah, der berüchtigte ehemalige Geheimagent Sir Kent war.

Er erzählte aus seiner Praxis allerlei Interessantes, und wenn er sprach, war es ein Vergnügen, ihm zuzuhören. Immer mehr erkannte General Zimmerfoot, daß Sir Kent wirklich eine Persönlichkeit von großem Ausmaß war.

Plötzlich sagte Sir Kent: „Ich habe die Tage benutzt, um insiglichen Auskünfte über Frank einzuziehen. Ich habe festgestellt, daß er als Heizer eines kleinen Frachtdampfers aus Australien gekommen ist, und zwar hat man ihn von Derby aus mitgenommen. Dort schien er schon ein frantler Mann gewesen zu sein, denn die Auskunft lautet dahin, daß der Kapitän beim Anblick Franks keine Lust hatte, ihn als Kohlentrimmer mitzunehmen. Scheinbar gelang es ihm aber doch, ihn zu überreden, und er hat die Heimreise als Kohlentrimmer bis Hull mitgemacht. Er wurde unterwegs frant und war scheinbar den Mißhandlungen der Mannschaft ausgesetzt, und vielleicht des Kapitäns in stärkstem Maße ausgebeutet. In Hull setzte man ihn furcherbar an Land, und er hat sich bis hierher als frantler Mann durchgehoben. Sie kennen die Geschichte, die mich mit dem Hause Lester verbindet, Herr General?“ (Fortsetzung folgt)

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien Geheimnis

Unverbreitend: Korrespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig G 1

9. Fortsetzung

Sir Kent hat das Haus verlassen. Mithadi liegt halb ohnmächtig in ihrem Zimmer und wird von den alten Beschliefen betretet, die schon fünfzig Jahre dem Hause Lester dient. Sir Percy aber sitzt gebrochen mit Momme und Sir Dave, die sich beide seiner angenommen haben, im kleinen Rauchzimmer, und nicht dem Butler, der ihm eben einen Whisky anbietet, dankbar zu. Er trinkt ihn, und es wird ihm ein wenig wohler.

„Noch einen, George“, bittet er und fährt dann fort: „Ja, George, so ist es nun, nun ist er wieder da, der Frant, um gleich wieder von uns zu gehen.“

Dann wendet sich der Baronet an den General und sagt: „Lieber Sir Dave, Sie sind als Fremder in unser Haus gekommen, aber ich bin so froh, daß Sie heute da sind, und daß Sie mit ein wenig bestehen, und ... Sie, Momme, der Sohn meines lieben Freundes, Sie haben eine Tragödie miterlebt. Ein Alptrud liegt seit vielen Jahren auf unserem Hause, und heute kann ich es Ihnen sagen, der Tote wird nicht mehr grollen. In jungen Jahren lud Frank einmal eine ... Schuld auf sich. Er gab einen Wechsel für Spielkarten und setzte meinen Namen darunter. Er war töricht! Wäre er doch zu mir gekommen. Was tat es, wenn ich ihm die dreitausend Pfund geopfert hätte. Ich hätte ihm geholfen. Vor diesem Wechsel hat Kent erfahren. Kent kam in unser Haus und verlangte für sein Schweigen. ... Monica, unsere Tochter. Sie hat einen anderen geliebt, einen Augenbengel, der vielleicht lange, lange schon tot ist, denn die Schande, die ihm Kent antat, hat er nicht überlebt. Kent hat ihn ehelos gemacht, angefaßt, gebrandmarkt und durchgekehrt. Ich Hauptmann Rooth mit Schimpf und Schande aus dem Heere gestochen wurde, und alle, alle, die Rooth ge-

Uebungsschießen.
Der Vereinsführer.

Noch bessere Leistung!

Neuregelung der Gewerbeaufsicht im Handwerk

Der Reichswirtschaftsminister hat die betriebswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und gewerbliche Förderung des Handwerks durch eine geordnete Aufsicht neuregelte, und zwar durch die Verordnung zur Regelung der handwerklichen Gewerbeaufsicht vom 4. Juli 1933 (Reichsgesetz Nr. 153). Die Verordnung hat folgenden Wortlaut: Die Gewerbeaufsicht im Bereich des Handwerks obliegt unter Aufsicht des Reichswirtschaftsministers dem Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt. Der Leiter des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes (Reichshandwerksmeister) ist dem Reichswirtschaftsminister für die ordnungsgemäße Ausführung und Durchführung verantwortlich.

Der Reichshandwerksmeister bezieht sich bei der Durchführung der Gewerbeaufsicht der Landeshandwerksmeister.

Die Gewerbeaufsicht umfasst alle technischen, betriebswirtschaftlichen und kulturellen Maßnahmen, die geeignet sind, die Leistungsfähigkeit im Handwerk zu steigern.

Der Träger der Gewerbeaufsicht kann ferner nach Zustimmung des Reichswirtschaftsministers mit Aufträgen und Aufgaben betraut werden, die sich aus der besonderen Lage der deutschen Wirtschaft ergeben.

Das Berufs- und Fachschulwesen wird hierdurch nicht berührt.

In den Wirtschaftskammern bezieht sich die Gewerbeaufsicht auf die Gewerbeaufsicht der praktischen Handwerksmeister im Handwerk. Nach Maßgabe der praktischen Handwerksmeister ist außerdem bei den Handwerkskammern eine Gewerbeaufsichtsstelle, die eine besondere Abteilung der Handwerkskammer ist, zu schaffen.

Die wissenschaftliche Arbeit und Forschung auf dem Gebiet der handwerklichen Gewerbeaufsicht obliegt dem Deutschen Handwerksinstitut in Berlin und dessen Außenstellen.

Die Anordnung ist ein entscheidender Schritt, um die seit 1933 erreichte Leistungsförderung im Handwerk tatkräftig weiterzuführen. Der Handwerker soll nämlich jetzt überall die praktische Beratung, Anleitung und Schulung erhalten, die er braucht, um zeitgemäße, auf die Besonderheiten des Handwerks einwirkende Ingenieur- und Kunstwerke. Der Handwerker erhält Rat und Unterstützung in den neuesten Erkenntnissen der Werkstoffkunde, in zweckmäßiger Werkstoffauswahl, in den wirtschaftlichen Fertigungsverfahren, in der Durchführung von Groß- und Ausbaumaßnahmen, ferner in Buchführung, Kalkulation und Wirtschaftsverwaltung; dazu kommt die kulturelle Betreuung, vor allem durch hervorragende Meister des gehobenen Handwerks; sie erleichtert es dem technisch tüchtigen Handwerker, geschmacklich wertvolle Arbeiten im Geiste unserer Zeit zu schaffen und auszuführen. Dieser wird das Reich mit den wirtschaftlichen Beratern. Diese Stellen, deren Aufbau Reichshandwerksmeister Schramm schon früher in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Handwerksinstituts maßgebend gefördert hat, erhalten jetzt eine feste und ausbaufähige gesetzliche Grundlage. An Stelle der bisherigen unregelmäßigen handwerklichen, kommunalen und staatlichen Einrichtungen tritt die Einheitlichkeit der handwerklichen Selbstverwaltung unter Leitung des Reichshandwerksmeisters. Die Gewerbeaufsichtsstellen werden so weit ergänzt, daß grundsätzlich jede Handwerkskammer eine hat; dazu treten in den Landeshandwerkskammern großen Gewerbeaufsichtsstellen, die mit Internaten verbunden sind, bei der Handwerker ohne große Kosten und Schwierigkeiten aus fern vom Heimatort Lehrgänge durchmachen. Der übertragene Auftrag zur vorbildlichen Gewerbeaufsicht in Ostpreußen beweist, daß hierdurch ein großes Fortschrittsbedürfnis in der zweckmäßigsten Weise befriedigt wird.

Im Geiste erprobter Freundschaft

Trinksprüche Ribbentrops und Riosseiwanooffs beim Abendempfang.

Zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Äußeren und Frau Riosseiwanooff haben der Reichsminister des Äußeren und Frau von Ribbentrop am Donnerstag ein Abendessen im Hotel Casablanca.

Unter den Gästen befand sich auch der königlich italienische Botschafter in Berlin und Frau Altolico. Deutsch-italienische waren mit zugegen die in Berlin anwesenden Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung, die Reichsminister, ferner der deutsche Gesandte in Sofia, von Ribbentrop, sowie führende Vertreter von Staat, Partei und Wirtschaft.

Bei dem Empfang richtete der Reichsminister des Äußeren von Ribbentrop einen Trinkspruch an den bulgarischen Ministerpräsidenten, in dem es unter anderem hieß: Herr Ministerpräsident! Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Eure Excellenz heute hier hochverehrte Frau Gemahlin im Namen der Reichsregierung auf das herzlichste willkommen zu heißen. Das deutsche Volk, in Erinnerung an die glorreiche Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, weiß sich mit dem heldenmütigen bulgarischen Volk in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Auch im gegenwärtigen Ringen für eine freie und friedliche Weltordnung stehen wir in Freundschaft und Vertrauen zueinander. Ihr heutiger Besuch, Herr Ministerpräsident, ist uns ein sichtbarer Beweis dafür, daß Sie in der Vertiefung und in dem weiteren Ausbau unserer Freundschaftsverhältnisse ein natürliches Ziel Ihrer Politik erblicken. Das bulgarische Volk hat unter der weisen Führung seines Herrschers den gleichen Weg des Aufstiegs zu einer glücklichen Zukunft eingeschlagen, einen Weg, auf dem es unsere warmen Wünsche begleitet.

Der königlich bulgarische Ministerpräsident und Minister des Äußeren Riosseiwanooff antwortete unter anderem wie folgt:

Herr Reichsminister! Ich fühle mich tief gerührt durch den warmen und herzlichsten Empfang, den mir der Führer und die Reichsregierung bereitet haben. Die zwischen unseren beiden Völkern seit jeher bestehenden traditionellen Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Freundschaft wurden besonders gestärkt durch die Waffenbrüderschaft des Weltkrieges. Ganz besonders freue ich mich, betonen zu können, daß die Vermählungen meines Vaterlandes zum wirtschaftlichen Aufbau stets ein freundschaftliches Verhältnis in Deutschland gefunden haben, wofür wir die Verpflichtung erwacht, Euer Excellenz die Dankbarkeit des bulgarischen Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß brachte Ministerpräsident Riosseiwanooff die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland sich auch weiterhin im Geiste erprobter und herzlicher Freundschaft und Vertrauens entwickeln werden.

Erweiterter Güteraustausch

Abschluß des Hollandbesuchs Reichsministers Funt

Reichswirtschaftsminister Funt traf Sonnabend, von Amsterdam kommend, in Basel ein. Am letzten Tage seines Hollandbesuchs empfing Reichswirtschaftsminister und Reichshandwerksmeister Funt die Presse in den Räumen der deutschen Gesandtschaft in Haag. Sein Hollandbesuch zeige der Welt, erklärte er u. a., daß man in Deutschland im Gegensatz zu manchen Verleumdungen der Auslandspresse keineswegs in einer unruhigen Kriegsstimmung lebe, sondern die Lage ruhig beurteile und fest entschlossen sei, die friedlichen Wirtschaftsbeziehungen zum Auslande in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens erfolgreich weiter auszubauen. Es

sei möglich gewesen, die Verbindungen, die anfänglich des Bestandes des niederländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenbergh in Berlin angeknüpft worden seien, im Verlauf dieser Tage zum Nutzen der Wirtschaften beider Länder noch enger zu gestalten.

Es sei bekannt, daß diese beiden Länder gegenseitig ihre besten Kunden sind. Auf beiden Seiten sei weitgehend der Wunsch vorhanden, die Handelsbeziehungen auf neuer Basis auszubauen. Die tatsächlichen Beziehungen in dieser Frage ließen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß bereits im kommenden Jahr ein erweitertes Warenangebot durchgeföhrt werden könne. Gedacht sei hierbei an einen freieren Zahlungsverkehr, der außerhalb und neben dem Verrechnungsweg einen erhöhten Warenumsatz befähige.

Es werde im Auslande vielfach behauptet, Deutschland sei dabei, sich wirtschaftlich zerschlagen nach dem Sturz des Europas zu orientieren. Der Verlauf dieses Hollandbesuches zeige jedoch der Welt, daß dies nicht der Fall sei.



Empfang im Haag zu Ehren Reichsministers Funt.

Reichsminister Funt (rechts) in angeregter Unterhaltung mit dem holländischen Wirtschaftsminister Steenbergh (links) auf dem Empfang im Schloß von Wassenaar. In der Mitte der Kommissar für die Provinz Südholland, van Karnebeek.

Beitrag (M).

„Jagt die Briten aus China!“

Imposante Kriegsbilanz Japans. — 2500 chinesische Flugzeuge und 62 Kriegsschiffe vernichtet.

Die japanische Seeres- und Marineleitung veröffentlicht eine imposante Lebensbilanz über die Erfolge auf dem chinesischen Kriegsschauplatz. Danach sind von den japanischen Streitkräften nicht weniger als 2500 feindliche Flugzeuge und 62 chinesische Kriegsschiffe aller Art vernichtet worden. Die japanische Flotte beherrscht nunmehr eine 4000 Kilometer lange Küstenlinie und kontrolliert damit sämtliche großen Wasserstraßen, während die Landverbesseerung von den japanischen Truppen verstärkt werden.

In einer Betrachtung der politischen Lage schreibt die Zeitung „Tokio Shimbun“ in Tokio, daß Japan mit der Vereinigung des Chinakontinents die Aufgabe übernommen habe, England, das sich die Oberhegemonie über die Meere und die Welt annehme, wenigstens aus Ostasien zu vertreiben. Der Schwerpunkt der japanischen Diplomatie müsse in der engsten Zusammenarbeit mit den Mächten der Asie liegen.

Einen Fortschritt bedeutet es, daß man nachgerade auch in London begreift, wie unbeliebt England heute in Ostasien ist. So spricht der „Daily Telegraph“ in einer Meldung aus Hongkong im Tone höchster Beforgnis davon, daß die „antibritische Propaganda in demnächstigen Maße“ zunehme. An verschiedenen Stellen forderten die chinesischen Behörden zu offener Gewaltanwendung auf, um „die britischen Imperialisten aus China zu jagen“.

Englische Kulturhände

In den von den Japanern besetzten Gebieten Chinas genießt die chinesische Presse des englischen Opiumkrieges, der mit der vor 100 Jahren erfolgten Ermordung eines Chinesen durch englische Matrosen in Hongkong seinen Anfang nahm. Der Krieg endete mit der Abtretung Hongkongs an England und damit, daß China den Engländern die Opiumzufuhr gestattet wurde. Seitdem, so schreiben die chinesischen Zeitungen, habe England China Tausende von Opiumfressern aufgezogen, um sich daran schamlos zu bereichern.

Zwischenfall in Siantau

Aus Anlaß des zweiten Jahresfestes des Kriegsausbruchs in China veranstalteten in Siantau japanische und chinesische Journalisten eine Propagandaausstellung, der auch durch die Straßen der französischen Niederlassung führen sollte, wo ihnen aber der Eintritt verweigert wurde. Mäßig fanden sich mehrere Verbände der französischen und japanischen Jagungsgruppen in Gesellschaften lampenleuchtend gegenüber. Die Franzosen haben schließlich die Tore zur Niederlassung verriegelt und an der Grenze Maschinengewehre aufgestellt.

Steinbohl gegen deutsche Häuser

In der Stadt Schwyz bei Luzern kam es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zu schweren Ausschreitungen. In der Zeit von etwa 22 Uhr bis kurz nach Mitternacht durchzog eine mehr als 150 Personen starke johlende polnische Menge die Straßen des Städtchens und zertrümmerte mit einem wahren Steinbombenregen bei fast allen deutschen Familien die Fenster der Wohnungen und der Geschäfte.

Die Folgen waren verheerend. In einer deutschen Konditorei gingen alle 66 im evangelischen Pfarrhaus und in einer Zischlerie je über 50 Schüsseln in Trümmer. Da die Täter zum Teil mehr als fünfjährige Jünglinge aus dem Straßenvandalismus als Vandalen zu bezeichnen sind, wurden Mobilien und Mobelgegenstände schwer beschädigt. Die Bewohner flüchteten in ihre von der Straße abgelegenen Zimmer oder in die Gärten, vielfach nur notdürftig befestigt, da sie sich meist schon zur Ruhe begeben hatten. Im letzten Augenblick erst konnten auch die Kinder in Sicherheit gebracht werden. In einer Wohnung waren die Kinderbetten nach dem Steinbombenregen zertrümmert mit Glasplittern und Steinen überhäuft. Als an die Steine hat man allein in einer der demolierten Wohnungen gefunden. Den Geschädigten wurde von den Behörden die Auflage gemacht, die zerstörten Scheiben bis 18 Uhr abends durch neue ersetzen zu lassen.

Streikbewegung in USA.

200 000 Dypse demokratischer „Sozialpolitik“ ohne Unterbrechung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, bei andere Länder immer wieder mit seinen „weißen“ Kattagen befehligt, sieht sich in seinem eigenen demokratischen „Vaterland“ wieder einmal einer Streikbewegung gegenüber, deren Umfang und Auswirkungen bereits nach gar nicht abzusehen sind. Aus Protest gegen die anstandsweise Entlassung von

200 000 Streikarbeitern, die im letzten Winter nicht mehr Geld mehr vorhanden ist, streiken seit einigen Tagen in vielen Landesteilen Tausende von Bundesstaaten zusammen. Die Streikbewegung der unorganisierten Kräfte bei der Durchführung der Wirtschaftspolitik benötigt werden. Im New-Yorker Staat allein streiken 32 000 gelernte Arbeiter.

Die Streikbewegung wird dadurch verstärkt, daß laut der Schätzung des Wohlfahrtskommissars Johnson die ausgereizten 200 000 Arbeiter keinerlei Arbeitslosenunterstützung erhalten. (1)

Verhaftungsstand in New York

In der Stadtverwaltung von New York, an deren Spitze der berühmte Deputy Mayor La Guardia steht, wurde ein riesiger Korruptionsstand aufgedeckt. Es wurde ein neuer Umkreisungsplan aufgestellt, bei dem die Stadt um 10 Millionen Dollar vergrößert wurde. 99 Personen, darunter 50 Beamte der städtischen Steuerbehörde, sind verhaftet worden. Nach den Mitteilungen der Polizei haben diese Personen hohen Beamten einer großen Zahl von Firmen die bei der Abfassung falscher Steuererklärungen geholfen. Die Beamten lebten sämtlich weit über ihre Verhältnisse.

London verpflichtet Lügente Labours

Sie soll im britischen Rundfunk gegen Deutschland wirken. Die Tätigkeit des kürzlich in England errichteten „Committee for the Coordination of Propaganda“ hat sich bereits in ein für das britische Ausland Erhebendes der britischen Rundfunkdienste gemacht, die zur Genüge beweisen, welche Gefährdung diese „Institution der öffentlichen Meinung“ befreit. „British Association“ berichtet, ist die oft genannte Lügente Labours an den britischen Rundfunk verpflichtet worden, ausgerechnet um die Leitung der antideutschen Agitation zu übernehmen!

Bon gestern bis heute

Staatsführer bei Starace. Der italienische Minister Starace empfing in Rom die hohen Führer der SA, die im gegenseitigen Führerabtausch zwischen SA und Miltz dem Generalkommando der Reichswehr Miltz für einige Zeit zugeteilt worden sind.

Bulgarijisch-jugoslawische Freundschaft. In Sofia haben die Vorbereitungen für die am Sonntag beginnenden Feiern des bulgarischen Junaerbandes begonnen. An den Feiertagen werden im Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Jugoslawen über 700 Angehörige des jugoslawischen Junaerbandes teilnehmen.

Flotte
Dirndkleider
und für kühle Tage die kleidsamen
Trachtenwesten
in großer Auswahl, bei
JOSEPH Buise
UNTERE KARLSSTR. 9 Kassel

Für Schwerhörige
Nur Siemens-Phonophone
Volltauschend bewährt. Elektrische Hörsysteme mit reinster Sprachwiedergabe, für jeden Grad von Schwerhörigkeit. Unauflöslich im Tragen.
Neu: Knochenleitungshörer
Fordern: Die Probeleitung und Druckdrücken
Auf Wunsch Teilzahlung!
Vielhöranlagen für Schwerhörigenvereine, Taubstummenanstalten, Kirchen und Theater.
Siemens-Reiniger-Werke A.-G. Frankfurt a. M. Kaiserstraße 41

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen lagen wir allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, unsern ganzem Dank mit herzlichsten Wünschen verbunden. Dank auch Herrn Harter Schindler für die trotzigen Worte am Grabe.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Müller
Spangenberg, den 7. Juli 1939.

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, den 9. Juli 1939. (5. Sonntag nach Trinitatis)
Spangenberg: Vormittags 10 Uhr, Hr. Dr. Bachmann. —
Ebersdorf: Vormittags 9 Uhr, Hr. Dr. Bachmann. —
Schulze: Nachmittags 1 Uhr, Hr. Dr. Bachmann.

Ärztlicher Sonntagsdienst
Sonntag, den 9. Juli 1939: Dr. Kaiser
Von Sonnabend mittags 18 Uhr bis Montag vormittags 8 Uhr

Kritische Blicke
bringen Sie in Verlegenheit, wenn Ihr Gesicht mit Sommerprossen behaftet ist.
Frucht's Schwannensalbe befreit Sie von diesem Schandfehler — es hilft! Zur weiteren Pflege der Haut **Schönheitswasser** **Apophite**
Liebenbach-Drogerie
Bernh. Töpel

Stempel
liefert billig und schnell
Buchdrucker
H. Munzer